

che Alltagsereignisse oder auch vorübergehende Formen sozialer Unterstützung. Die situative Spezifität von Ressourcen unterscheidet Klemenz (2009) danach, ob Ressourcen situationsübergreifend oder situations- bzw. bereichsspezifisch wirken.

Alters- und geschlechtsspezifische Funktionen

Im Verlauf der menschlichen Lebensspanne und der geschlechtsspezifischen Entwicklung verändern Ressourcen ihre Bedeutung und Funktion und können sich unterschiedlich weiterentwickeln. Manche Ressourcen erweisen sich als spezifisch vorteilhaft in einzelnen Entwicklungsstadien, zudem werden auch unterschiedliche Ressourcen eingesetzt, um die jeweils alters- und geschlechtstypischen Entwicklungsaufgaben zu bewältigen (Brandtstädter et al. 2003; Petermann & Schmidt 2006). Das hat Bedeutung für eine alters- und geschlechtsspezifische Ressourcenförderung durch Sozialisations- und Bildungsprozesse über die gesamte Lebensspanne, auch im höheren Erwachsenenalter (→ Fenger & Fenger, → Jasmund & Krus, → I. Schubert).

1.3 Subjektive und „objektive“ Ressourcen

Mit den dargestellten Ressourcenmerkmalen kommt zum Ausdruck, dass Objekte, Mittel und Merkmale nicht „an sich“ schon Ressourcen „sind“, sondern zunächst als mögliche Potenziale für Ressourcen betrachtet werden müssen; Ressourcen bestehen nicht „an sich“ (vgl. Brandtstädter et al. 2003; Foa & Foa 1976; Feger & Auhagen 1987; Schiepek & Cremers 2003; Willutzki 2003). Gutscher, Hornung und Flury-Kleubler (1998) formulieren im Rahmen ihres Transaktionspotenzialmodells, dass die in der Euphorie der Ressourcenorientierung häufig anzutreffende Übergeneralisierung von Potenzialen als „Ressourcen“ nicht zweckdienlich ist. Erst der Bezug auf die konkrete Situation und Aufgabenkonstellation und auf Wahrnehmung, Motive und Zielsetzung einer Person macht es möglich, Potenziale als Ressourcen zu bestimmen. Ressourcen werden somit unter den Aspekten der Aufgabenabhängigkeit, Funktionalität, der Sinnzuschreibung und zudem in Abhängigkeit von Situation, sozialem und kulturellem Kontext und vom Sozialisationsprozess bzw. von Zeit und Entwicklungsphase definiert (ähnlich s. Feger & Auhagen 1987; Foa & Foa 1976; Hobfoll 1988).

Jerusalem (1990) hat im Rahmen stresspsychologischer Forschungen Kriterien entwickelt, um zwischen subjektiven und objektiven Ressourcen zu unterscheiden. Bei *subjektiven Ressourcen* steht die Wahrnehmung und Bewertung der jeweiligen Person im Vordergrund, d. h. die Potenziale werden von ihr selbst wahrgenommen und positiv eingeschätzt. Unter Bezugnahme auf diese Kriterien beschreibt Willutzki (2003, 97) *objektive Ressourcen* als „Merkmale der Situation oder der Person, die von vielen (bis allen) Beurteilern als positiv beurteilt werden“. Mit dieser Formulierung wird der Anspruch an eine „Objektivität“ von Ressourcen erheblich relativiert. Im Wesentlichen handelt es sich um vielfach geteilte Einschätzungen